

# Grabungen in einer spätkeltischen Viereckschanze in Nordheim, Kr. Heilbronn

Andrea Neth / Kristine Schatz

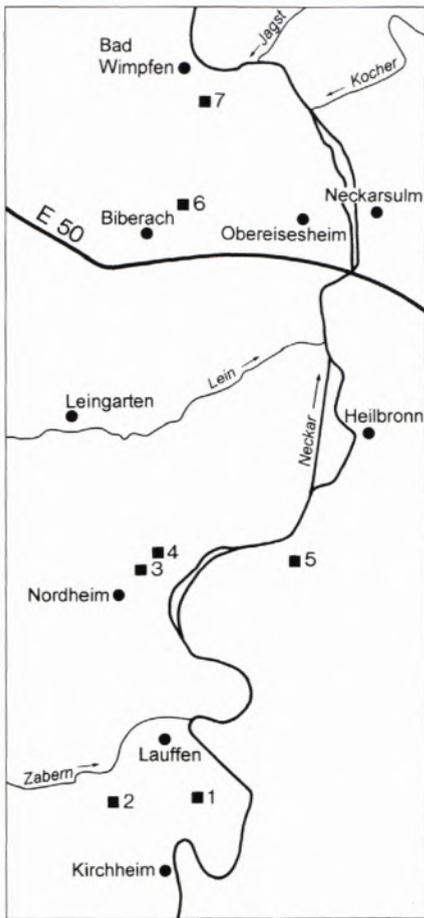


■ 1 Nordheim, Kreis Heilbronn. Grabenwerk der keltischen Viereckschanze in Flur „Kupferschmied“, Ansicht von NO. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/006, 13.07.91.

Keltische Viereckschanzen des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. gehören neben Grabhügeln und Befestigungsanlagen verschiedener Ausprägungen zu den häufig noch heute im Gelände sichtbaren Denkmälern. So verzeichnet der 1990 im Rahmen des „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg“ erschienene Band „Viereckschanzen“ 73 solcher Anlagen, die ihre Überlieferung zu meist der Lage in weniger intensiv landwirtschaftlich genutzten Wiesen- oder Waldgebieten verdanken.

Bei guter Erhaltung sind die annähernd quadratischen bis rechteckigen Wallanlagen mit Seitenlängen von ungefähr 100 m im Gelände noch deutlich sichtbar; der dem Wall vorgelagerte Graben erscheint meistens nur noch als seichte Mulde.

Wie viele noch heute in der Landschaft erkennbare Zeugnisse der Vergangenheit, sind auch die Viereckschanzen häufig in Flurnamen tradiert oder bildeten Grenzpunkte bei der Vermarkung; eine Reihe von ihnen wurde bereits während des 19. Jahrhunderts im Zuge der württembergischen Landesvermessung dokumentiert. Wegen ihres regelmäßigen Erscheinungsbildes wurden sie zunächst jedoch für römische Lager gehalten. Die Funde aus der Grabung in der Schanze bei Gerichtstetten (Neckar-Odenwald-Kreis) erbrachten im Jahre 1896 dann den Nachweis einer spätkeltischen Zeitstellung. Die in der Folge zahlreichen Vorschläge zur Funktion der Viereckschanzen umspannen den weiten Rahmen von der keltischen Fliehburg bis zur Einhegung für Vieh. Ebenfalls schon früh er-



■ 2 Viereckschanzen im mittleren Neckarland: 1 Lauffen „Kirrberg“; 2 Kirchheim „Zwischen den Hölzern“; 3 Nordheim „Kupferschmied“; 4 Nordheim „Bruchhöhe“; 5 Heilbronn-Sontheim „Klingenäcker“; 6 Heilbronn-Biberach „Nähere Wanne“; 7 Bad Wimpfen „Ober der Asmusklinge“.

wogen – und bis heute in der aktuellen Diskussion geblieben – sind ihre Deutungen als Gehöft oder Herrenhof sowie als Kultstätte.

## Verbreitung

Obwohl Viereckschanzen aus beinahe dem gesamten keltischen Kulturraum zwischen Böhmen und Frankreich bekannt sind, zeigt ihr Vorkommen einen eindrucklichen Schwerpunkt in Bayern und Baden-Württemberg.

Bis vor wenigen Jahren boten Verbreitungskarten für Baden-Württemberg jedoch ein sehr unausgeglichenes Bild: deutlichen Konzentrationen von Fundpunkten in der Hohenloher Ebene, auf der Ostalb, entlang der Donau und in Oberschwaben sowie am oberen Neckar standen das Oberrheintal und das mittlere Neckarland – zwei ansonsten durch alle vorgeschichtlichen Epochen dicht besiedelte, fruchtbare Landstriche – als fundleere Zonen gegenüber. Planmäßige Befliegungen dieser Gebiete haben mittlerweile jedoch zu zahlreichen Neuentdeckungen von Viereckschanzen geführt: Diese Anlagen, deren Gräben und Wälle im Gelände heute vollständig eingeebnet sind, konnten nur noch aus entsprechender Distanz an den Bewuchsmerkmalen erkannt werden (Abb. 1).

Alein im Neckarland zwischen Kirchheim a.N. und Bad Wimpfen wurden seit 1980 auf einer Strecke von ca. 20 km sieben zuvor unbekannte Viereckschanzen entdeckt (Abb. 2). Während für die Schanzen in Bad Wimpfen,

Lauffen, Kirchheim und Nordheim eine Datierung in die Spätlatènezeit anhand von Grabungen, Bohrungen oder durch Lesefunde belegt werden konnte, steht die Überprüfung der Luftbildbefunde für die Grabenwerke in Heilbronn-Biberach und Heilbronn-Sontheim noch aus.

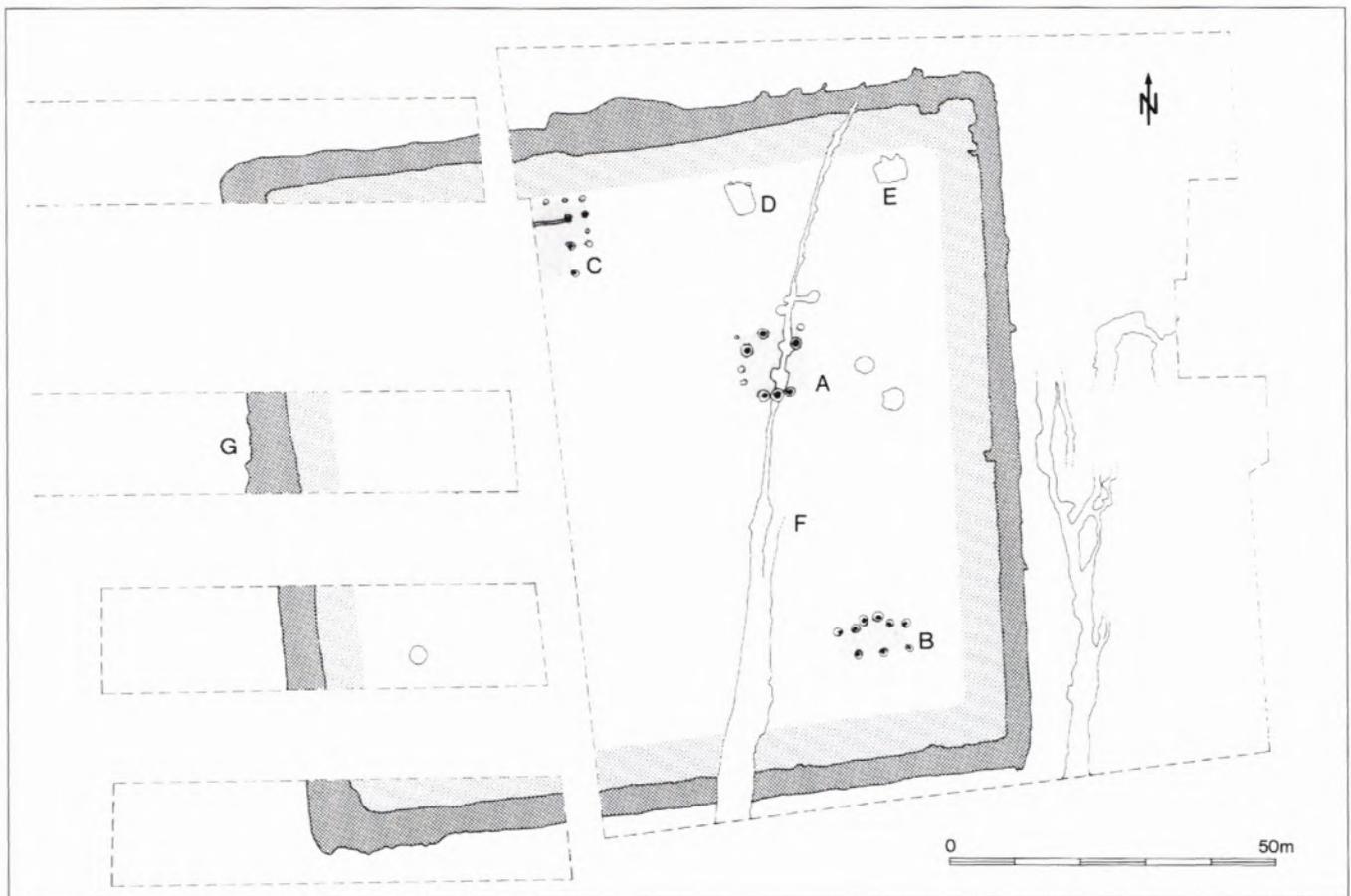
Im Kartenbild sehr auffallend ist die Häufung der Viereckschanzen zwischen Lauffen und Nordheim, wo allein fünf Fundpunkte auf engstem Raum zu finden sind; so liegt beispielsweise zwischen den beiden Schanzen auf der Gemarkung Nordheim eine Distanz von nur ca. 350 m.

## Zum Forschungsstand

Während in einer Reihe der obertägig noch sichtbaren Viereckschanzen kleinere Sondagen, meist Wall-schnitte, angelegt worden sind, fehlte es bis in die jüngste Vergangenheit an großflächigen Untersuchungen innerhalb solcher Anlagen. Eines der ganz wenigen Beispiele ist die bereits 1958/59 durchgeführte und etwa die Hälfte des Areals umfassende Grabung in der Schanze von Tomerdingen im Alb-Donau-Kreis. Etwa um dieselbe Zeit fanden auch die Untersuchungen in der Schanze von Holzhausen bei München statt. Auf der Grundlage der bis dahin bekannten Grabungsbefunde galten die kennzeichnenden Merkmale der Viereckschanzen zunächst als erfasst und die Frage nach ihrer Bedeutung als im wesentlichen geklärt: bei den Schanzen handelte es sich demnach um eingefriedete keltische Heiligtümer. Sie be-



■ 3 Nordostecke des Viereckschanzengrabens mit Grubenhaus B im Vordergrund.



saßen nur einen Zugang, der im Westen, Osten oder Süden, niemals aber im Norden liegen konnte. Ihr weitgehend unbebauter Innenraum wies lediglich in peripherer Lage, meist nahe den Ecken, ein als Tempel gedeutetes Holzgebäude sowie mindestens einen tiefen Schacht auf. Mehrere aus dem Befund erschließbare Bauphasen belegten eine längere Nutzungsdauer, wobei sich gleichzeitig jedoch eine Kontinuität hinsichtlich der Anordnung und Ausrichtung der Befunde abzeichnete.

Die Untersuchung des holzverschalteten Schachtes in der Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen, der neben Teilen einer exzellenten aus Holz geschnitzten Figurengruppe auch eindeutige Hinweise auf die Nutzung des Schachtes als Brunnen erbrachte, und die in jüngster Zeit erfolgten vollständigen Ausgrabungen der Schanzen bei Ehningen (Kr. Böblingen), Bopfingen (Ostalbkreis), Riedlingen (Kr. Biberach) sowie einiger Anlagen in Bayern haben nunmehr die Diskussion um die Bedeutung der Viereckschanzen aufs Neue angefecht.

Als viertes Beispiel in Baden-Württemberg und als erste derartige Untersuchung in der Region des mittleren Neckars sei im folgenden die Ausgrabung in Nordheim vorgestellt.

## Die Notgrabung in Nordheim

Im Vorfeld des geplanten Baues einer Umgehungsstraße für Nordheim, deren Trasse mitten durch die südliche Viereckschanze in Flur „Kupferschmied“ führen soll, wurde im Dezember 1994 mit der Untersuchung des erst 1991 entdeckten Kulturdenkmals begonnen. Beim derzeitigen Stand der Grabung, die im Laufe des Sommers 1996 abgeschlossen sein wird, sind knapp drei Viertel der vorgesehenen Fläche untersucht. In Anbetracht der wichtigen Ergebnisse, die die erst kürzlich durchgeführten Ausgrabungen in den zuvor genannten Viereckschanzen bei Ehningen, Bopfingen und Riedlingen erbracht haben, kam auch in Nordheim nur eine komplette Untersuchung der Schanze einschließlich ihres direkten Umfeldes in Frage.

Die Viereckschanze befindet sich ca. 800 m nordöstlich des Ortes knapp unterhalb der Kammlinie eines Geländerückens auf dem nach Süden abfallenden Hang.

Nach dem Abtrag des Humushorizonts zeichnet sich der umlaufende Graben der Viereckschanze im anstehenden gelben Löß bzw. rotbraunen Lößlehm ab; der einst aus dem Aus-

■ 4 Vereinfachter Plan der Viereckschanze „Kupferschmied“, Stand März 1996. A Gebäude 1; B Gebäude 2; C Gebäude 3; D Grubenhaus A; E Grubenhaus B; F Erosionsrinne; G Viereckschanzengraben. Heller Raster: Verlauf der ehemaligen Wallaufschüttung.

■ 5 Querprofile durch den Viereckschanzengraben an der Ostflanke.

■ 6 Pfostengruben von Gebäude 2, die sich als dunkle Verfärbungen im hellen Löss abzeichnen. Die länglichen Gruben im Inneren des Gebäudes stammen von neuzeitlichen Befunden.



hubmaterial aufgeschüttete Wall lässt sich nicht mehr nachweisen (Abb. 3). Die Grabenanlage bildet ein leicht vom Quadrat abweichendes Viereck mit Seitenlängen zwischen 101 m und 113 m sowie gerundeten Ecken; ganz typisch ist ein etwas spitzer ausgezogener Winkel, der sich hier im Nordosten befindet (Abb. 4). Für die den Graben entlang der Ostflanke begleitende seichte Wasserrinne findet sich eine gute Entsprechung in der Schanze bei Bopfingen.

### Der Graben

Bei der Ausgrabung wird der gesamte Grabenverlauf durch in regelmäßigen Abständen angelegte Längs- und Querprofile erschlossen (Abb. 5). Der im Querschnitt V-förmige Graben ist zwischen 3 m und 6,5 m breit; analog

hat er auch hinsichtlich der Tiefe, die zwischen 1,2 m und 2,7 m liegt, eine beträchtliche Spannweite. Diese Unterschiede sind nur zum Teil als Ergebnis von erosionsbedingtem Bodenabtrag an dem mit einem Gefälle von ca. 10% doch recht steilen Hang zu sehen. Zwar nimmt einerseits die Grabentiefe hangaufwärts von Süden nach Norden kontinuierlich ab, andererseits ist aber der Graben an der Westflanke um rund einen Meter tiefer als das auf gleicher Höhe liegende Gegenstück auf der Ostseite.

In der Verfüllung des Grabens ist im wesentlichen immer wieder dieselbe Schichtenfolge zu beobachten: auf eine natürlich eingeschwemmte und kaum Funde enthaltende lehmige Zone auf der Sohle folgt eine graubraune, ca. 50-70 cm mächtige Ver-

füllschicht mit zahlreichen Funden. Diese Schicht ist während der Nutzungszeit der Viereckschanze entstanden. Die Funde – Keramik der Spätlatènezeit, Knochen, Steine, verbrannter Lehm und vereinzelt Kleinfunde – sind in dem Hanggefälle folgenden Straten eingebettet. Nach oben wird diese Schicht durch ein schmales, stark mit Holzkohle durchsetztes Band abgeschlossen, das mit der Zerstörung der Viereckschanze bzw. mit daran anschließenden „Aufräumarbeiten“ in Verbindung zu bringen sein dürfte. Die Sequenz wird nach oben durch eine Füllung aus homogenem, rotbraunem Lehm abgeschlossen, der kaum Funde enthält und wohl allmählich in den schon weitgehend verfüllten Graben eingeflossen ist.

Obgleich in Nordheim bislang keine zu einer Toranlage gehörenden Befunde beobachtet wurden, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, daß der Eingang zu der Viereckschanze, der vergleichbaren Befunden zufolge aus einer Unterbrechung im Wall, einem hölzernen Torgebäude sowie einem über den Graben führenden Steg bestand, etwa in der Mitte der Südflanke gelegen war. An der Stelle des mutmaßlichen Zugangs wird der Graben von einer in Nord-Süd-Richtung quer durch die ganze Schanze ziehenden Erosionsrinne durchschnitten, die sich offensichtlich im Bereich der Wallunterbrechung einen Abfluß nach außen geschaffen hatte. Diese Rinne, die im Süden fast 6 m breit und 1,5 m tief ist, dürfte alle zu einem Tor gehörenden Befunde zerstört haben.

### Befunde im Inneren

Die drei Gebäudegrundrisse, die bislang im Innenraum der Nordheimer Schanze aufgedeckt wurden, zeigen in ihrer Anordnung gute Übereinstimmung mit den Befunden in anderen Viereckschanzen. Die offensichtlich symmetrische, planmäßige und in den

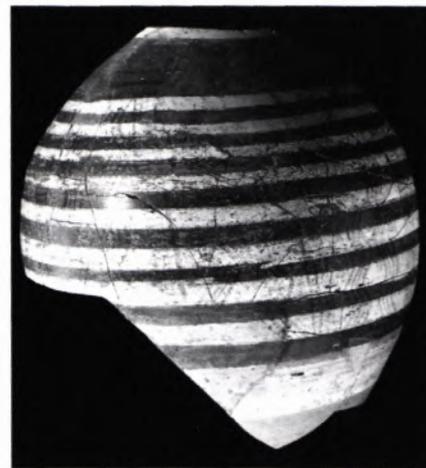
Grundzügen konforme Bebauung im Inneren der Schanzen stellte eines der überraschendsten Ergebnisse dar, die im Verlauf der bereits erwähnten Grabungen gewonnen wurden.

Gebäude 1 in Nordheim liegt etwas aus dem Zentrum der Anlage nach Nordosten versetzt. Ob es das Hauptgebäude war, läßt sich vor Abschluß der Grabung noch nicht mit Sicherheit sagen. Der Grundriß, dessen äußere Maße ca. 12 x 12 m betragen, ist durch die mitten durch das Gebäude ziehende jüngere Erosionsrinne gestört. Den Kern des Baues bilden fünf mächtige Pfostengruben mit Durchmesser von mehr als 1,5 m. Für die sehr ungewöhnliche, ein Trapez bildende Anordnung der inneren Pfostengruben, konnte bislang noch kein überzeugendes Vergleichsbeispiel gefunden werden. Die Außenwand, die aus einer Kombination von senkrechten Pfosten und waagrecht eingeflochtenen Ruten bestand, war nur noch im Westen und Norden nachweisbar.

In charakteristischer Position nahe einer Ecke befindet sich das mit Maßen von gut 10 m x 5 m etwas kleinere Gebäude 2. Wahrscheinlich ursprünglich acht große Pfostengruben waren zu einem Rechteck angeordnet, zwei weitere Pfosten flankieren den Eingang (Abb. 6).

Gebäude 3 schließlich liegt ganz im Norden der Anlage, direkt vor dem mutmaßlichen Wall. Der ebenfalls sehr große Bau konnte noch nicht in ganzer Ausdehnung freigelegt werden. Es ist aber bereits erkennbar, daß wiederum innere und äußere Pfosten vorliegen.

Zu den weiteren Befunden im Innenraum der Viereckschanze gehören zwei Grubenhäuser mit Ausdehnungen von etwa 4,5 m x 3 m, die auf einer Achse mit Gebäude 3 am Wall der Nordflanke liegen. Beide Befunde enthielten in großer Zahl Funde der



■ 7 Fragment einer dünnwandigen bemalten Flasche aus Grubenhaus A. Über die waagerechte rote und weiße Streifenmalerei wurden mit graubrauner Farbe vertikale Wellenbänder und Gittermuster aufgemalt.



■ 8 Silberne Kreuzmünze aus einer Pfostengrube des Gebäudes 3. Auf der Vorderseite (links) trägt sie einen stilisierten Kopf und auf der Rückseite (rechts) ein Kreuz. Dm. ca. 10 mm.



■ 9 Nauheimer Fibel aus dem Viereckschanzengraben. Bronze, Länge 4 cm.

Spätlatènezeit und dürften daher zur Nutzungszeit der Anlage bestanden haben. Ein ähnlich dimensioniertes Grubenhaus liegt auch aus der Viereckschanze bei Riedlingen vor.

Funde spätkeltischer Zeitstellung stammen ferner noch aus drei an der Oberfläche kreisrunden Erdkellern; zwei der Gruben liegen im Umfeld des Gebäudes 1, eine dritte befindet sich im noch nicht vollständig untersuchten Westteil der Schanze.

Eine Befundkategorie, die als kennzeichnend für die Viereckschanzen gilt, nämlich die tiefen Schächte, die als Brunnen oder Opferschächte interpretiert worden sind, konnten wir in Nordheim bisher noch nicht entdecken. Den neueren Grabungen zufolge gehörte ein solcher Schacht jedoch nicht unbedingt zur „Ausstattung“ einer Viereckschanze: den Schächten von Tomerdingen, Fellbach-Schmidlen und Riedlingen stehen die Schanzen in Ehningen und Bopfingen ohne derartige Anlagen gegenüber.

### Die Funde

Die immer wieder in der Literatur hervorgehobene Fundarmut in Viereckschanzen läßt sich für die Nordheimer Grabung nicht bestätigen. Sowohl der Graben wie auch die Grubenhäuser und die Kellergruben enthalten

Fundmaterial in beträchtlicher Menge. Unter den Keramikfunden dominieren grobe Kochtöpfe mit der typischen Kammstrichverzierung und einfache Schüsselformen; recht hoch ist aber auch der Anteil feiner, auf der Drehscheibe hergestellter Ware. Zu den selteneren Stücken gehören Gefäße aus importiertem, silbrig glänzenden Graphitton und dünnwandige bemalte Keramik. Sehr reichhaltig und qualitativ waren insbesondere die Funde aus dem Grubenhaus A, das neben einer schönen bemalten Flasche (Abb. 7) eine größere Anzahl an Eisengegenständen – u.a. ein Schlüssel, Teile eines Grilles, zwei Laubmesser, eine Eisenkette, einen Tüllenmeißel sowie Fragmente von Eisenfibeln – enthielt. Aus dem Graben stammt eine Eisenaxt. In großer Zahl liegen ferner Fragmente von tönernen Transportbehältnissen für Salz, sogenannte Briquetagen, vor. Erstmals in Baden-Württemberg wurden in einer Viereckschanze zwei keltische Edelmetallmünzen gefunden. Es handelt sich um einen beidseitig glatten goldenen Viertelstater von ca. 2 g Gewicht und eine kleine silberne Kreuzmünze des Schönaiher Typs (Abb. 8). Zusammenfassend ist festzustellen, daß Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs, des Handwerks wie auch des deutlich gehobenen Bedarfs vorliegen; Waffen und landwirtschaftliche Gerätschaften fehlen allerdings.



■ 10 Mit Brandschutt verfüllte Pfostengrube von Gebäude 1.

Zur zeitlichen Einordnung des bisher geborgenen Fundmaterials läßt sich nach einer ersten Durchsicht festhalten, daß der chronologische Schwerpunkt der Nordheimer Schanze im älteren Abschnitt der Spätlatènezeit (Stufe LT D1, ab ca. 150 v. Chr.) liegt. Dieser Zeitansatz wird auch durch den Fund zweier Nauheimer Fibeln unterstrichen (Abb. 9). Aus zwei Pfostengruben stammen größere Stücke von verkohlten Holzpfosten, aus denen sich möglicherweise eine dendrochronologische Datierung gewinnen läßt.

## Das Ende der Viereckschanze

Wenn auch die Bedeutung der Viereckschanze in Nordheim noch weit von einer Klärung entfernt ist, so ergaben sich während der Grabung doch deutliche Hinweise auf ihr Ende. In der Verfüllung fast aller Befunde einschließlich des Grabens liegen Anreicherungen von Holzkohle und Brandschutt vor. Ganz besonders eindrucksvoll tritt dies bei den großen Pfostengruben der Holzgebäude in Erscheinung. Hier wurden offenbar nach einem Schadenfeuer die verkohlten Pfosten ausgegraben und die Gruben anschließend mit Brandschutt verfüllt (Abb. 10). Neben angezeigtem Löß und Holzkohle enthielten die Gruben Umengen an großen verbrannten Lehmstücken, die von den Hauswänden stammen. Dieser „Hüttenlehm“ ist klingend hart gebrannt und zeigt außerordentlich gut erhaltene Abdrücke des ausgeglühten Flechtwerkes der Wände. Reste von weißem Wandverputz, geringe Spuren von bunter Farbe sowie Stücke mit glatt abgestrichenen Kanten, die vielleicht von Aussparungen für Fenster oder Türen stammen, lassen sehr interessante Ergebnisse erwarten.

Aus der Befundsituation und dem Erhaltungszustand der Funde, insbesondere den scharfkantigen Graten an den Hüttenlehmbrocken, entsteht der Eindruck, als sei das Gelände nach dem Brand umgehend planiert und geräumt worden. Im Unterschied zu anderen Viereckschanzen fehlen in Nordheim bislang aber Hinweise auf eine Mehrphasigkeit der Anlage. So konnten auch keine Spuren einer nur durch eine Palisade eingefassten Vorgängeranlage – wie dies in Bopfingen der Fall zu sein scheint – aufgefunden werden.

## Die zweite Schanze bei Nordheim

Gerade in diesem Zusammenhang ist von großem Interesse, daß in unmittelbarer Nähe eine weitere Viereck-

schanze in Flur „Bruchhöhe“, ebenfalls auf Gemarkung Nordheim, entdeckt worden ist. Diese Anlage, die dem Luftbildbefund zufolge ähnliche Maße aufweist, wurde von uns im Dezember 1995 im Gelände lokalisiert und sondiert. Ein Baggerschnitt ergab eine außerordentlich gute Erhaltung des Grabens, der noch 6,5 m breit und von der heutigen Oberfläche aus gemessen knapp 3 m tief war. Auch hier zeichnete sich im Profil eine deutliche Holzkohleschicht ab. Der Fundanfall war wiederum bemerkenswert hoch.

Eine Konzentration von zwei oder mehr Viereckschanzen auf engem Raum ist in einigen Beispielen aus Bayern und Baden-Württemberg belegt. Allerdings wurden derartige Anlagen bisher in keinem Fall anhand von Grabungen auf mögliche Zusammenhänge hin erforscht. Aus diesem Grund ist vorgesehen, auch in der zweiten Schanze in Nordheim flächige Untersuchungen durchzuführen.

Zwischen den beiden Schanzen, die durch einen Höhenrücken getrennt sind, besteht keine Sichtverbindung; sie sind jeweils auf unterschiedliche Tälchen ausgerichtet. Diese topographische Situation läßt nun sowohl ein gleichzeitiges Bestehen als auch eine zeitliche Staffelung als möglich erscheinen.

## Umfeld und Funktion

Die Grabungen in Riedlingen und Bopfingen haben die Probleme spät-keltischer Siedlungsstrukturen jüngst wieder sehr nachdrücklich in den Vordergrund gerückt. Erstmalig durchgeführte großflächige Untersuchungen im direkten Umfeld von Viereckschanzen ergaben eine Einbettung der Anlagen in vorgeschichtliche und insbesondere auch latènezeitliche Siedlungsgebiete. Damit bieten sich Ansatzpunkte zur Erforschung des derzeit nur sehr ausschnitthaft bekannten Siedlungsgefüges dieser Epoche. Von den Viereckschanzen abgesehen, kennen wir in Baden-Württemberg aus dem Zeitraum vor der römischen Okkupation nur punktuell einige große stadtartige Zentren, die in Caesars „Bellum Gallicum“ unter der Bezeichnung „Oppidum“ überliefert sind. Kleinere ländliche Niederlassungen konnten – ebenso wie Gräberfelder – bisher kaum archäologisch nachgewiesen werden. So sind aus der Umgebung von Nordheim in einiger Zahl Siedlungsplätze fast aller vorgeschichtlicher Perioden, vor allem auch der frühen Latènezeit (5./4. Jahrhundert v. Chr.) bekannt geworden, bezeichnenderweise jedoch kein einziger Fundpunkt der mittleren

und späten Latènezeit. Die Entdeckung eines kleinen, wahrscheinlich in eben diesen Zeitabschnitt zu datierenden Gehöfts in Heilbronn-Neckargartach vor wenigen Jahren ist demnach als großer Glücksfall zu bezeichnen. Obwohl im Zuge der Ausgrabung in Nordheim die Flächen auch über die Viereckschanze selbst hinaus erweitert wurden, konnten hier außerhalb der Grabenanlage bisher noch keine zeitlich entsprechenden Siedlungsbefunde aufgedeckt werden.

Die in Bopfingen und Riedlingen nachgewiesene Einbindung der Viereckschanzen in keltische Siedlungsareale hat in jüngster Zeit wieder an die Frage der Funktion dieser Anlagen gerührt. Die Aufdeckung von kleinen Speicherbauten, Kellergruben und Grubenhäusern, die gemeinhin mit handwerklichen Tätigkeiten in Zusammenhang gebracht werden, sowie das Fundgut, das ebenfalls die ganze Bandbreite des Alltagslebens widerspiegelt, haben Zweifel an der Interpretation der Viereckschanzen als keltische Kultstätten geweckt. Zudem haben eindeutige Heiligtümer dieser Zeit, wie sie etwa aus Frankreich bekannt sind, jeweils große Mengen an Waffen und menschlichen Skelettresten erbracht, die zweifelsfrei als Niederschlag kultischer Handlungen zu werten sind.

Auf der Grundlage der neuen Grabungsergebnisse möchte man in den Viereckschanzen nunmehr größere Hofanlagen sehen, die wirtschaftliche und soziale Mittelpunkte eines ländlichen Kleinraumes darstellen könnten. Soweit sich die Befunde aus Nordheim derzeit beurteilen lassen, spricht auch hier vieles für den gerade genannten Interpretationsvorschlag. Auch in Nordheim lassen sich die Struktur der Innenbebauung mit Gebäuden verschiedener Größe, Grubenhäusern und Erdkellern sowie der Großteil der Funde, der ebenfalls dem alltäglichen Gebrauch zuzurechnen ist, gut mit der Vorstellung von einem größeren ländlichen Anwesen in Einklang bringen. Es gibt aber einige Punkte, die in diesem Zusammenhang zu denken geben: ein kleiner Teil der Funde aus Nordheim, etwa die Münzen und die bemalte Feinkeramik, scheint über diesen Bereich hinauszuragen. Weiterhin stellt sich die Frage nach einer Erklärung für die umgehende und gründliche Beräumung des Geländes nach einem offenbar katastrophalen Brand – ohne daß sich sichtbare Anzeichen einer Wiederbenutzung erkennen ließen. Ganz überraschend sind nun aber auch die Ergebnisse, die eine stichprobenartige Untersuchung der über-

aus zahlreichen Tierknochenfunde ergeben hat. *Andrea Neth*

## Die Tierknochenfunde

Die noch andauernde archäozoologische Auswertung des umfangreichen Tierknochenmaterials gestaltet sich bislang vielversprechend. Besonders bei den Knochenfunden aus dem Graben der Schanze zeichnen sich einige sehr interessante Aspekte ab, die durchaus Aussagemöglichkeiten zur ehemaligen Funktion der Viereckschanze eröffnen könnten. Inwieweit dieser Anspruch tatsächlich umgesetzt ist, wird sich allerdings erst nach Abschluß der Gesamtuntersuchung zeigen. Immerhin sind die Ausgangsvoraussetzungen sehr gut, da Nordheim zu den wenigen Viereckschanzen zu zählen ist, aus denen Tierknochen so zahlreich überliefert sind, daß sich eine Untersuchung auf eine ausreichende Datenbasis stützen kann.

Bislang wurde etwa ein Fünftel, d. h. gut 1600 Knochenfunde, ausgewertet, die zum einen aus dem stark eingetieften Grubenhaus im Nordbereich der Schanze und zum anderen von einer der Fundmenge nach gleich großen Stichprobe aus der Ostflanke des Grabens stammen.

Die Häufigkeitsverteilungen der Arten sind in beiden Befunden annähernd gleich. Sowohl im Grubenhaus als auch in der Stichprobe aus dem Graben ist der Anteil von Wildsäugern, wie allgemein in den meisten eisenzeitlichen Fundkomplexen, gering, ebenso spielen Pferd und Hund eine untergeordnete Rolle. Dagegen ist die Gewichtung der Hauptwirtschaftstiere mit dem an erster Stelle stehenden Hausschwein, gefolgt vom Rind und mit größerem Abstand von den kleinen Hauswiederkäuern Schaf und Ziege eher ungewöhnlich. Üblicherweise überwiegen Rinderknochen in spätlatènezeitlichen Fundkontexten. Inwieweit diese Abweichungen als funktionelles Indiz zu werten sind, wird sich erst noch im Verlauf der weiteren Untersuchungen zeigen. Tatsache ist aber, daß das Schwein im Gegensatz zum Rind ausschließlich als Fleischlieferant genutzt werden kann. Ein Aspekt, der noch dadurch unterstrichen wird, daß die Schweineknochen aus beiden Nordheimer Befunden zum weitaus überwiegenden Teil von Tieren stammen, die mit Erreichen des maximalen Schlachtgewichtes getötet wurden. Gleiches scheint auch auf die Rinderknochen zuzutreffen, bei denen es sich ebenfalls hauptsächlich um Reste jungerwachsener Tiere handelt, die dem-

nach kaum in anderweitige Produktionsabläufe wie Nachzucht, Milchgewinnung oder als Arbeitstiere eingebunden waren, sondern primär zur Fleischversorgung dienten.

Tendenziell spiegelt sich dieser Schwerpunkt auch bei den durch die Knochenfunde repräsentierten Körperpartien wider. Sowohl bei den Schweine- als auch den Rinderfunden ist ein deutliches Übergewicht zugunsten der von viel Fleisch umgebenen Skelettpartien wie z. B. Schulter oder Keule zu verzeichnen. Körperteile, die sozusagen nur aus Haut und Knochen bestehen, sind demgegenüber vergleichsweise rar.

Hinsichtlich der bislang erörterten Punkte hebt sich das Knochenmaterial aus Nordheim allenfalls durch die äußerst strikte Ausrichtung zugunsten der Fleischausbeutung von anderen eisenzeitlichen Fundkomplexen ab. Unterschiede zeigen sich in einem völlig anderen Bereich.

Während sich die Knochenfunde aus dem Grubenhaus bezüglich der Zerlegungs- und Verbrennungsspuren und dem Fragmentierungsgrad nicht wesentlich von gewöhnlichem Siedlungsabfall unterscheiden, weichen die Grabenfunde in diesem Punkt auffällig von der Norm ab. Der Anteil unzerschlagener, fleischtragender Rinderknochen ist hier extrem hoch. Diese Funde weisen weder Verbrennungs- noch Hiebsspuren, allenfalls gelegentlich Schnittspuren auf. Allerdings scheint das Phänomen auf die Rinderreste beschränkt, die wesentlich kleineren Schweineknochen sind vergleichsweise stärker fragmentiert, obwohl hier eigentlich weniger die Notwendigkeit zur Portionierung bestünde.

Zwar sind in jedem Fundkomplex hin und wieder vollständige Langkno-

chen erhalten, die Häufung unzerschlagener Rinderlangknochen aus dem Graben ist allerdings außergewöhnlich.

Vollständig erhaltene Langknochen fallen normalerweise bei der Entsorgung von Tierkadavern oder von Schlachtabfällen an. Beide Möglichkeiten scheinen bei den Rinderfunden aus dem Graben nicht zuzutreffen. Wird ein Kadaver verlocht, sind die Knochen zumindest noch teilweise im Skelettverband vorzufinden, oder dieser ist noch zu rekonstruieren. Würde es sich bei den Funden um Schlachtabfälle handeln, müßten sie sich zum überwiegenden Teil aus den minderwertigen, weil kaum fleischtragenden Mittelhand- bzw. Mittelfußknochen oder Zehenknochen rekrutieren. Diese sind im Grabenmaterial aber nur zu einem verschwindend geringen Prozentsatz vertreten, obwohl sie vom Erhaltungspotential gegenüber den fleischtragenden Langknochen nicht benachteiligt sind.

Da es sich bei den unzerschlagenen Grabenfunden also scheinbar nicht um Reste handelt, bei denen von vornherein kein Anlaß zur weiteren Zerkleinerung bestand, muß zumindest zum jetzigen Zeitpunkt davon ausgegangen werden, daß bei den Grabenfunden eine deutlich von der Norm abweichende Zerlegungstechnik angewandt wurde.

Letztendlich wird sich die Frage, warum sich im Grubenhausmaterial und bei den Grabenfunden zwei gänzlich verschiedene Zerlegungsarten niederschlagen, erst nach Abschluß der Gesamtauswertung klären lassen. Sollte dies gelingen, ist man sicherlich auch der Beantwortung der Frage nach der ehemaligen Funktion der Viereckschanze ein Stück näher gekommen. *Kristine Schatz*

## Literatur:

- Archäologie in Deutschland 11/ 4,1995, 16 ff. (u.a. Beiträge zu den Grabungen in den Viereckschanzen von Bopfingen und Riedlingen).
- J. Biel, Siedlungsarchäologie im Heilbronner Raum. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 24/1995, 39 ff.
- K. Bittel/S. Schiek/D. Müller, Die keltischen Viereckschanzen. Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg. Band 1 (Stuttgart 1990).
- F. Fischer, Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 235 ff.
- R. Krause/G. Wieland, Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses. Germania 71, 1993, 59 ff.
- D. Planck, Eine neu entdeckte keltische Viereckschanze in Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. Vorbericht der Grabungen 1977-1980. Germania 60, 1982, 105 ff.
- S. Schiek, Zu einer Viereckschanze bei Ehningen, Lkr. Böblingen, Baden-Württemberg. In: Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Veröff. vorgesch. Seminar Marburg 3 (Marburg 1984) 187 ff.
- H. Zürn/F. Fischer, Die keltische Viereckschanze von Tomerdingen (Gem. Dornstadt, Alb-Donau-Kreis). Materialhefte z. Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).

**Dr. Andrea Neth**  
LDA · Archäologische Denkmalpflege  
Silberburgstraße 193  
70178 Stuttgart

**Dipl. Geol. Kristine Schatz**  
Paradiesstraße 15  
72469 Meßstetten (Zollernalbkreis)